

Botte aus dem Riesen Gebirg.

Eine Zeitschrift



für alle Stände.

Nr. 16.

Hirschberg, Sonnabend den 24. Februar.

1849.

Sauptmomente der politischen Begebenheiten.

† † †

Hirschberg, den 20. Febr. 1849.

Unser Thal, so oft Zeuge des schönen Kreisles, in welchem die fürstliche Familie Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen von Zeit zu Zeit auf Schloß Fischbach verweilte, ist aufs neue durch den Hintritt eines Gliedes dieses höchsten Familienkreises in tiefe, wehmüthige Trauer versetzt. Kaum sind es drei Jahre, seitdem wir mit dem ganzen Lande das Ableben der durchlauchtigsten Prinzessin Maria Anna von Preußen beklagten, und schon ereilt uns die Trauerbotschaft von dem allzufrühen Tode eines ihrer geliebten Söhne. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm Waldemar v. Preußen ist zur größten Betrübniß des ganzen Königlichen Hauses am Sonnabend, den 17ten d. M., Nachmittags gegen 4 Uhr, in der Blüthe der Jahre von dem unerbittlichen Tode ereilt worden. Geboren den 2. August 1817, hat Derselbe ein Alter von nur 31½ Jahren erreicht. In Münster, wo der Verewigte sich als Commandeur der 13. Kavallerie-Brigade befand, hatte ein vor vielen Monaten erfolgter unglücklicher Sturz vom Pferde eine lange und schmerzhaft Krankheit zur Folge, welcher der Prinz aller ärztlichen Hülfen ungeachtet unterlag, zum größten Leidwesen Seines Vaters, des Prinzen Wilhelm, Königliche Hoheit, (Oheims Sr. Maj. des Königs), welcher seit Monaten in unausgesetzter väterlicher Sorgfalt und Liebe am Krankenbette verweilte. Auch sein Bruder, Prinz Adalbert, Königliche Hoheit, war bei dem Tode, dem der Dahingeschiedene standhaft und in christlicher Ergebung entgegen sah, gegenwärtig. Dieses traurige Ereigniß wird in unserer Gegend, wo der Verewigte, gleich den erlauchten Seinen, ein Gegenstand wohlbegründeter Liebe und Verehrung

war, schmerzlich empfunden. Doch kann und wird auch in weiteren Kreisen die Theilnahme nicht fehlen, denn des hochseligen Prinzen reines Herz und edler Sinn, seine große Anspruchslosigkeit, sein hohes Pflichtgefühl, sein reger Sinn für alles Gute und Schöne sind allgemein anerkannt, und selbst das Ausland hat seinem ritterlichen Sinne und seiner besonnenen Tapferkeit volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der stete Drang nach der Erweiterung seines umfangreichen tiefen Wissens führte ihn vor wenigen Jahren nach dem britischen Ostindien, wo er die Gefahren des britischen Heeres in dem Feldzuge gegen die Seikhs theilte und in den Schlachten von Mudki, Ferozpur und Sobraon die Gelegenheit ergriff, sich als ächter Hohenzollern zu bewähren. Sein daselbst bewiesener Heldemuth und seine persönliche Tapferkeit erwarben ihm die anerkennende Achtung des britischen Oberfeldherrn und die seltene Ehre durch Verleihung des Großkreuzes des militärischen Bathordens ausgezeichnet zu werden. Noch bei seiner letzten Anwesenheit in England und Schottland erfreute sich der verewigte Prinz der freudigsten und freundlichsten Aufnahme. Ist dieser Todesfall schon an und für sich schmerzlich, weil der dahingeschiedene Prinz, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, die militärische Laufbahn fortzusetzen, dem Staate noch lange und erspriessliche Dienste zu leisten versprach, so ist er um so beklagenswerther, weil er in eine Zeit trifft, wo dem Staate Männer unentbehrlich sind, welche dem Könige mit unerschütterlicher Treue und dem Vaterlande mit unzerstörbarer Anhänglichkeit und Liebe zugethan sind, und auf ihrer hohen Stellung durch ihr hellleuchtendes Beispiel jeden Vaterlandsfreund zur Nachahmung auffordern.

Mit Ausnahme einiger Prozesse wegen Diebstahls beschäftigen sich die Assisen zu Köln nur mit Preß- und

politischen Vergehen, die alle dort in Köln selbst verübt worden sind. Die Pressprozeße, alle hervorgerufen durch die ultra-demokratische neue rheinische Zeitung, wurden zuerst verhandelt, das Resultat der Beratungen der Geschworenen war jedesmal Freisprechung der Angeklagten. Darauf ging es an die Beurtheilung der im Monat September vorigen Jahres bei Gelegenheit der hiesigen Unruhen verübten Vergehen, welche, ob schon fast nur geplünderte Sachen den Geschworenen als corpora delicti vorliegen, mit Rücksicht auf die damaligen Zeitverhältnisse unstreitig zu den politischen Verbrechen gezählt werden müssen. Daß dies der Fall, beweist auch das Urtheil der Geschworenen: denn nur Einer von den vielen Angeklagten, ein 17jähriger Bäckergefelle, ist für schuldig erklärt und vom Assisenhofe zu 5jähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden.

De u t s c h l a n d.

Zu Frankfurt a. M. wurde in der 171. Sitzung der verfassungsgebenden Reichsversammlung die Berathung über das Wahlgesetz eröffnet. Unter anderen Rednern für und gegen das allgemeine Stimmrecht hielt der Staats-Secretair B a s s e r m a n n einen Vortrag gegen die allgemeinen Wahlen, der äußerst ansprach. Er stimmte für den Entwurf des Ausschusses:

Artikel I.

- §. 1. Wähler ist jeder selbstständige, unbescholtene Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.
- §. 2. Als nicht selbstständig, also von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen, sollen angesehen werden:
 - 1) Personen, welche unter Vormundschaft und Kuratel stehen, oder über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet ist, und zwar letztere während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens;
 - 2) Personen, welche eine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben;
 - 3) Diensthöten;
 - 4) Handverkögghülfsen und Fabrikarbeiter;
 - 5) Tagelöhner.

Sollte dieser Entwurf die Mehrheit nicht finden, so stimmt Herr B a s s e r m a n n für den Censur von 350 Fl. Jahreseinkommen; in dritter Linie will er für den Antrag stimmen, nach welchem Stimm-Klassen eingeführt werden sollen. Der Eindruck, den seine Rede machte, war nicht zu verkennen. Die allgemeine Besprechung über obige Paragraphen ward geschlossen und die Berathung auf den 17. Februar vertagt, wo die 172. Sitzung stattfand. Eine große Menge Redner waren eingeschrieben und Verbesserungs-Anträge von umfangreicher Menge wurden angezeigt. Man entschied sich dahin, daß die §§. 1 und 2 in der Besprechung und Abstimmung zusammengefaßt werden sollten. Nachdem viele

Redner ihre Ansichten kund gegeben, ward die fortzusetzende Berathung auf den 19. Februar anberaumt.

Das ausgegebene 12te Stück des Reichsgesetzblattes enthält eine, am 12. d. M. ergangene Verordnung des Reichsverweisers, wonach, in weiterer Ausführung des Beschlusses der Reichsversammlung vom 14. Juni v. J., zur „Begründung eines Anfangs für die deutsche Marine“ nunmehr auch die zweite Hälfte der bewilligten Summe für 5¼ Mill. Guld. (3 Mill. Thlr.) mittelst Umlage, nach der bestehenden Bundesmatrikel, verfügbar gemacht werden soll. Eine beigefügte Kundmachung des Reichs-Finanzministers, vom 13. d. M., betrifft die Vertheilung der Summen auf die Einzelstaaten. Dabei kommen auf Oesterreich 894,936, auf Preußen 903,294, Homburg 1887 und Lichtenstein 523 Thlr. Pr. Cour.

Die Krankheit Sr. Kaiserl. Hoheit des Reichsverweisers, Erzherz. Johann, läßt nur eine langsame Erholung erwarten.

Die Regierungen des Kurfürstenthums Hessen, des Großherzogthums Hessen, des Herzogthums Nassau, des Landgrafenthums Hessen-Homburg und der freien Stadt Frankfurt haben ein Abkommen getroffen, wodurch jedem uniformirten Sicherheits-Beamten dieser Staaten die Befugniß eingeräumt wird, in dringenden Fällen und wenn sonst die Flucht einer zu verhaftenden Person zu besorgen stände, die Verhaftung derselben in obigen Ländern in der nämlichen Weise vorzunehmen, als ob solches in dem eigenen Lande, welchem die betreffenden Beamten angehören, geschehe, und zwar ohne Requisition der Angestellten des Orts der Verhaftung. Dieses Abkommen ist zum Schutze der Reichsversammlung und der Centralgewalt getroffen worden.

Hannover. In der Sitzung der zweiten Kammer wurde am 16. Febr. in der deutschen Frage der Beschluß mit 53 gegen 27 Stimmen gefaßt: „Die deutschen Grundgesetze als zu Recht bestehend anzuerkennen. In Folge dieser Abstimmung reichte das Ministerium Stüve seine Entlassung ein. Ob der König sie annehmen wird, ist zweifelhaft.

Oldenburg. Am 13. Februar wurde der Landtag geschlossen. In dieser Sitzung überreichte der Staatsminister Schloifer dem Landtags-Präsidenten die mit dem schriftlichen eidlichen Revers des Großherzogs versehene Ausfertigung des Staats-Grundgesetzes.

O e s t e r r e i c h.

Das Reichsgesetz über das deutsche „Wechselrecht“ ist für ganz Oesterreich, deutsche und nichtdeutsche Länder (für letztere mit wenigen unwesentlichen Aenderungen), anerkannt worden.

Aus Wien schreibt man vom 12. Febr.: Es jagen sich jetzt die Kouriere, welche theils nach Petersburg, theils nach London gehen. Auf die letzte Aufforderung, den Kongress in Brüssel zu beschicken, hat man wieder eine ausweichende Antwort gegeben; man will einerseits warten, was Sollo-

redo = Waldsee in London ausgerichtet, andererseits will man mit einem fait accompli dem Kongresse entgegentreten, nämlich mit der Einnahme von Venedig. Man wird Malghera nicht mehr cerniren, Venedig nicht mehr belagern, denn man hat berechnet, daß ein Sturm auf Malghera, und nur durch Sturm kann dieses Fort genommen werden, nicht mehr Menschen kosten wird, als eine längere Cernirung, wo die Fieber Tausende hinraffen. Es ist eine erschreckliche Wahrheit, daß wir durch Krankheiten allein in einem Jahre 25,000 Mann in Italien verloren haben. Nach der Aussage von Ober-Offizieren kann ein Sturm auf Malghera 3—4000 Mann kosten, und so viel wird man wohl auch von 65,000 Mann, die man vor Venedig sammelt, opfern. Daß der Marschall selbst die Operationen leiten wird, ist bekannt.

Die gesammte italienische Armee hat eine Adresse an den Kaiser gerichtet, worin sie bittet, dem Antrage des Reichstags auf Vertretung der Armee in selbem die Sanktion zu verweigern. Unter anderen heißt es darin: „Ireu den Gesetzen ihres Vaterlandes, erkennt die k. k. Armee in Eurer Majestät allein ihren Herrn und Führer; sie kann und wird daher an keiner Berathung Theil nehmen, die sie im Widerspruch mit ihren Pflichten bringen, die ihre Disciplin, das Palladium ihrer Ehre und Treue, erschüttern könnten. Sie wird mit dem letzten Blutstropfen die Institutionen vertheidigen, die Eure Majestät im Einvernehmen mit den Vertretern ihrer Völker der Monarchie erteilen werden; sie erkennt aber keinen Unterschied der Nationalität in ihren Reihen.“

Ungarischer Krieg.

Ueber die Kriegsbegebenheiten sind wieder folgende Nachrichten eingegangen: Gleichzeitig mit den bereits bekannten Vortheilen, die Oberst Urban gegen die Ungarn in Siebenbürgen errungen, hat Feldmarschall-Lieutenant Gläser nach einem hartnäckigen, blutigen Kampfe den Feind aus Alt-Urad geworfen, sämmtliche am rechten Maros-Ufer gegen die Festung gerichteten Batterien zerstört und hierbei 23 Kanonen erbeutet. Hierauf wurde Alt-Urad von der Festung aus mit Granaten an vielen Stellen angezündet und das Feuer die ganze Nacht erhalten. — Feldmarschall-Lieutenant Schlick hat sich mit der Brigade des Generalmajor Götz vereinigt und sich bei Torna aufgestellt, um die Ungarn zugleich in der Flanke angreifen zu können; Letzterer hatte ein Gefecht bei Margithfalva mit einem feindlichen Streifcorps zu bestehen. — Feldmarschall-Lieutenant Schulzig hat sich bei Miskolcz mit einem bedeutenden Truppcorps aufgestellt. — Generalmajor Trebersburg ist in Esslegg eingezogen, nachdem die Garnison, bei 4500 Mann stark, am 14. d. am Glacis die Waffen streckte und sich unbeding-

dingt unterwarf. Es fanden sich in der Festung 614 Geschütze von allen Kalibern, 2000 Ctr. Pulver, 74 Bespannungspferde, viel Proviant, worunter 400 Schlachtochsen, und über 34,000 Fl. C. = M. vorräthig.

Der Fall von Esslegg, das ohne das Bombardement abzuwarten, seine Thore öffnete, ist ein harter Schlag für die magyarische Sache in den untern Gegenden.

Urad ist entsetzt. General Theodorovich hat vom 9. bis 10. Febr. einen glänzenden Sieg erfochten. 15 Kanonen und mehrere Tausend Gefangene sind die Trophäen.

Nach Eingang der Nachricht, daß sich Szegedin ergeben und den herangerückten Serben eine Deputation entgegen geschickt, hat der Banus von Kroatien sein Hauptquartier in Szolnok aufgeschlagen, und Alles bereitet sich zu einem großen Schlag vor. Den Einwohnern von Szegedin, welche sich erboten hatten, Vieh und Lebensmittel an die kaiserliche Armee abzuliefern, ist eine Kontribution von einer halben Million Gulden auferlegt worden. Bekanntlich sind die Szegediner bis jetzt die eifrigsten Anhänger Kossuths gewesen. Sie hatten seine Armee mit allem versorgt. Seit der Proklamation des Fürsten Windischgrätz in Betreff der Unterstützungen Kossuths ist es bereits gelungen eine ganze Karavane von 60 Wagen mit Militair-Effekten, welche nach Debreczin abgeliefert werden sollten, aufzuheben. Der Lieferant ist in das Hauptquartier des Marschalls gebracht worden. — Aus Debreczin sind Berichte durch Flüchtlinge bis 12. Febr. in Pesth eingegangen. Meszaros führt fortwährend das Kriegsministerium und Kossuth ist fanatischer als je. Ersterer hat dem Fürsten Windischgrätz geschrieben, daß er sich mit den Seinigen bis zum letzten Mann wehren und lieber untergehen, als sich ergeben werde. Diese Sprache ist durch die sehr trüben Nachrichten aus Siebenbürgen, wo Bem Meister zu sein scheint, sehr erklärlich.

Es fällt auf, daß die österreichische Regierung trotz wiederholter Aufforderungen von Seite der Sachsen und Romanen, die seit Mai v. J. im blutigen Bürgerkrieg mit den Magyaren verwickelt sind, keine ausreichende Truppenmasse nach Siebenbürgen geworfen hat, wodurch das schöne Land den gräßlichsten Verwüstungen Preis gegeben ist und die Verzeiwung der der österreichischen Krone treu ergebenen Bevölkerung auf's Höchste angefaßt werden mußte. Dies scheint auch der Grund zu sein, daß sich bei Vielen die Ansicht bildete, es sei hierbei auf eine Nothwendigkeit russischer Hilfe gemünzt und läge ein politischer Plan in Bezug auf Ländertheilungen in der nördlichen Türkei im Hintergrunde. Wahrhaft betrübend gestaltet sich aber das Loos der Deutschen in den untern Gegenden, denn bei aller Hingebung für die Sache, der sie sich anschließen, scheinen sie überall nur dazu bestimmt, den ganzen bitteren Reiz des Bürgerkrieges zu leeren. Während sie im Sachsen-

böben für die Sache des Kaisers durch das Schwert des Szeklers leiden müssen, bluten sie hinwiederum im Banat, wo sie die Partei des Magyarismus mit Hartnäckigkeit verfochten haben, unter den Gräueltaten kroatischer Horden. So hat der nach Suplikas Tode zum serbischen Woywoden ernannte General Theodorowich gleich nach dem Einzuge in das von seinen deutschen Bewohnern mit einem allseitig angestaunten Heldemuth vertheidigten Weiskirchen ein schreckliches Blutgericht unter der männlichen Bevölkerung gehalten, indem er 400 aufhängen und von der übrigen Volksmenge jeden fünfzigsten Mann erschieszen ließ. So wird in dem frommen Oesterreich gegenwärtig Krieg geführt und zwar nicht etwa von den wilden Horden der Szekler oder Romanen, sondern von k. k. Generalen. Derlei Gräueltathen lassen erst die Erscheinungen des 30jährigen Krieges innerlich verstehen und viele derselben könnten, ohne einen Anachronismus besorgen zu müssen, als Illustrationen den Geschichtsbüchern des 17. Jahrhunderts eingestepet werden. [Bresl. Z.]

Außer den polnischen Generalen Dembinski und Bem sind bei den Ungarn auch die polnischen Stabsoffiziere Sierakowski, Kaminski und Andere. Ein französischer General führt in Debreczin das Präsidium im ungarischen Kriegsrathe.

Bei Szenta, wo der Prinz Eugen die Türken auf's Haupt geschlagen hat, ist ein entscheidender Kampf vor einigen Tagen gekämpft worden. Die Abtheilung der serbischen Armee unter Oberst Szurducsky, eine etwas über 5000 M. starke Macht wurde daselbst von einem übermächtigen Gegner, man spricht von 19,000 Mann angegriffen. Der Kampf dauerte lang, und die unverhältnismäßig geringe Anzahl der Serben schien einem gewissen Untergang ausgesetzt zu sein, bis endlich, als sie bereits zu wanken angefangen hatten, die Bewohner von Szenta, denen man vorher alle möglichen Waffen weggenommen hatte, ihren Brüdern mit Heugabeln und Schaufeln beisprangen; der übermächtige Gegner wurde in die Flucht geschlagen, und bis Theerespögel verfolgt. Die Serben verloren 500, von den Truppen des Gegners sind 2000 Mann gefallen. Die Anführer der Serbier waren der greise Erzpriester Menadovics, welcher schon unter Kara Georg gegen die Türken gekämpft, und Sztobjan Simics, gewesener Präsident des serbischen Senates.

S c h w e i z .

Die Konflikte an der tessinischen Grenze hören nicht auf. In der Nacht vom 26. Januar sind vom tessinischen Boden auf eine Abtheilung österreichischer Truppen, welche in der Nähe bivouakirten, zwei Schüsse gefallen. Der Kommandirende österreichische General Haller hat gegen diesen „Neutralitätsbruch“ ernste Reklamation erhoben und die schnellste Genugthuung verlangt. Der eidgenössische Kommissär, Hr. Sidler, nachdem er der tessinischen Regierung Verfolgung und Bestrafung der Urheber, unter welchen man zwei österreichische Deserteurs vermutet, dringendst anempfohlen hat, gab dem österreichischen General eine im Sinn

und Geist der Instruktion des Bundesraths gehaltene Antwort, die sich eben so entschlossen und würdig, als passend auf die wahrheitsgemäßen Thatsachen stützt. Der Bundesrath hat das Verfahren des Kommissärs gebilligt.

F r a n k r e i c h .

Der *Moniteur* veröffentlichte am 16. Febr. das Dekret, laut welchem sich die National-Versammlung auflöst, nachdem sie das Wahlgesetz, das Staatsraths-Gesetz, das Gesetz über die Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik und seiner Minister, so wie das Budget für 1849, votirt hat. Das Wahlgesetz befindet sich bereits im zweiten Stadium, das Staatsraths-Gesetz im dritten; nur das Verantwortlichkeits-Gesetz ist noch nicht zur Diskussion gelangt.

Madonize, der Bataillons-Chef der Mobilgarde, Freund und Gefährte Louis Bonaparte's bei der Landung in Doulogne, ist mit seinen Kameraden, den übrigen Bataillons-Chefs, die mit ihm zu Paris verhaftet und in die Abbaye gebracht waren, wieder auf freien Fuß gesetzt. Madonize erhält, aus besonderen Rücksichten, seinen Majorsgrad wieder. Auch die Ausweisungs-Maßregel gegen einige der sich hier aufhaltenden Deutschen, namentlich gegen Seiler und Netze, ist zurückgenommen. Ewerbeck beruft sich auf seine Rechte als französischer Bürger, und die Angabe, daß auch M. Heß ausgewiesen sei, hat sich nicht bestätigt.

Am 12. Febr., Abends, wurden 2—300 Juni-Insurgenten unter starker Bedeckung nach der Rouen-Eisenbahn abgeführt, um mit einem Extrazuge nach Havre abzugehen, wo man sie nach Belle-Isle einschiffen wird.

Zu Cette sind etwa zwanzig Personen, worunter der Präsident des Sozialisten-Klubs und ein Juni-Insurgent, verhaftet worden.

Das *Journal de la Marine* meldet, daß ein Theil der Mannschaft der französischen Admirals-Fregatte in der Südsee nach Kalifornien desertirt sei, um dort Gold zu suchen.

S p a n i e n .

Die Königin Isabella ließ am 10. Februar dem General Narvaez ein Geschenk von 8 Millionen Realen in Anerkennung seiner treuen Dienste zustellen.

Von der französischen Gränze hört man, daß Cabrera von seiner Wunde völlig hergestellt sei und sich rüste, an der Spitze von 10,000 Mann neue Einfälle zu machen. Die energischsten Reklamationen sind auf diplomatischem Wege bereits nach Paris abgegangen.

I t a l i e n .

Zu Rom erschallten in der Nacht vom 8. zum 9. Febr. die Glocken. Sie verkündeten die römische Republik. Wird sie nicht eine neue Niederlage der italienischen Sache sein? Viele glauben es, und zwar recht gute Patrioten. Mamiani wollte die Entscheidung über die Frage: ob Republik oder nicht, bis zum Zusammentreten der großen italienischen Konstituante aufgeschoben wissen. Die Debatte über diesen Gegenstand wurde, nach einer Unterbrechung am

Nachmittage, Abends um acht Uhr wieder aufgenommen. Audinot wies auf die Isolirung Roms hin, die einem über-eilten Beschlusse folgen werde. Man solle schon jetzt das weltliche Regiment des Papstes mit dem geistlichen unver-träglich erklären, im übrigen aber Mamiani's Vorschlag annehmen. Man erwidert: wir sind nicht isolirt, die Völker Italiens sind mit uns, die Fürsten dürfen daher nicht wagen, Rom anzugehen. Sardinien sei ohnehin gelähmt, und von Oesterreich werde jetzt Niemand Wider-stand fürchten. Wohlmeinend fragte ein Abgeordneter, ob denn jeder Zweifel, auch der kleinste, über einen Angriff von Außen gehoben sei? Er wurde verhöhnt. Man nahm einen Vorschlag Filopanti's in nachfolgender Fassung an: 1) Das Papstthum ist der weltlichen Regierung des römi-schen Staates verlustig (angenommen mit etwa 130 gegen 5 Stimmen). 2) Dem Papst sollen alle Garantien ge-währt werden, welche nöthig sind für die Unabhängigkeit in der Ausübung seiner geistlichen Gewalt (einstimmig an-genommen). 3) Die Form der Regierung des römischen Staates wird die reine Demokratie sein und den glorreichen Namen: römische Republik annehmen (21 Stimmen dagegen). 4) Die römische Republik wird mit dem übrigen Italien diejenigen Verbindungen unterhalten, welche die gemeinsame Nationalität erheischt (einstimmig angenommen im Prinzip, nur über die Fassung Differenzen). Um 1 Uhr verlas der Präsident den Gesamt-Beschluß. Lärmender Beifall fehlte nicht.

Die römische Legion rückt in drei Kolonnen nach der nepolitanschen Gränze, und General Ferrari hat ihr sein Wort gegeben, daß er sie nach der Hauptstadt des „letzten Bourbonenkönigs“ führen werde! Gleichzeitig sind die eben erst aus Venedig eingetroffenen Freischaaeren wieder nach der Romagna abgeführt worden. Diese lebhafteste Truppenbewegung läßt deutlich wahrnehmen, daß man von zwei Seiten her auf einen Angriff gefaßt ist.

Hinsichtlich der neulichen Eröffnungsfeier ist zu be-richtigen, daß zwar die Messe in der Kirche Araceli gelesen wurde, daß aber keiner der Mönche sich bei derselben auch nur als Diener betheiligte. Der Ordensgeneral, so wie die anderen hohen geistlichen Behörden, hatten es streng verboten. Ein Feldkaplan der Legionen, welche kurz zuvor aus Venedig angekommen waren, las die Messe; um aber dem Wolfe zu imponiren, bediente er sich bischöflichen Or-nates, und ritt nachher mit Bischofskruz und Kreuz im Zuge mit.

Ueber die Wahlen erfährt man, daß ein einziger hoher Geistlicher; der Bischof von Rieti, gestimmt. Dieser, wie man sagt, sonst sehr skrupulöse Mann, mochte durch Drohungen eingeschüchtert sein. Als er am nächsten Mor-gen Messe lesen wollte, verließ Jedermann die Kirche; sein gewöhnlicher Morgenbesuch im nahen Kloster ward nicht angenommen. Erschüttert, kam er in seine Gemächer zurück; wenige Augenblicke nachher tödtete ihn ein Schlag-

fluß. Das Volk steht natürlich darin eine unmittelbare Folge der Exkommunikation.

Während Rom und Toscana in den Händen der italieni-schen Einheitsrepublikaner sind, hält Piemont auch unter dem idealistischen Gioberti an der alten Hauspolitik fest und weigert sich, an dem römischen Verfassungsrath Theil zu nehmen. Die Demagogen, die Genua gegen die Regierung aufzuwiegeln suchten, sind ausgewiesen oder verhaftet. — Durch Dekret vom 22. Januar wird die Errichtung einer polnischen Legion befohlen, welche „während der Dauer des Krieges“ einen Theil des Heeres ausmachen soll.

Toscana. Der Toscanische Moniteur veröffentlicht jetzt zwei Schreiben des Großherzogs Leopold II. vom 7ten Febr. an den Minister-Präsidenten. In dem einen sagt derselbe: „indem er Siena verlasse, sei es nicht seine Absicht, Toscana aufzugeben, an das er mit so viel Liebe geknüpft sei“ und empfiehlt seine zurückgelassenen Familienglieder, die von seinem Entschlusse nichts gewußt, dem Schutze des Mi-nisters. In dem zweiten Schreiben legt er als wahre Ursache seiner Flucht dar, „daß er das Gesetz der italienischen Con-stituante nicht sanctioniren könne, indem der Papst die Con-stituante verdamme. Die Worte des heiligen Vaters seien klar und deutlich; daher müsse der Großherzog sich des Bei-tritts weigern, denn es handle sich darum mit diesem Akt sich selbst und sein Land dem schwersten Unglück auszusetzen — ihn und so viele gute Toscaner den furchtbaren Strafen der Kirche entgegen zu treiben. Deshalb entferne er sich von Florenz und Siena; es solle nicht heißen, daß feinetwillen diese Stadt das Lager feindlicher Reaction gewesen.“ Ueber die Flucht des Großherzogs ist Folgendes das Nähere: Am 6. Februar kam der Präsident des Ministerraths in Siena an, ausdrücklich vom Großherzog dahin berufen, er besuchte Letzteren um 11 Uhr Vormittags, fand ihn im Bette liegend, und, wie es schien, leidend. Nichtsdestoweniger konferirte er mit Sr. Hoheit und vernahm von ihm wohlwollende Worte, so wie Pläne, sich gleich nach wiederhergestellter Gesundheit in die Hauptstadt zurückzugeben. Als der Minister-Prä-sident am 7. Februar, 11 Uhr Vormittags, von neuem zur Konferenz mit dem Großherzog kam, fand er ihn aufgestan-den, wohl und empfing von ihm dieselben Wohlwollens-Bezeugungen, so wie das Versprechen, sich so bald als mög-lich mit der Prüfung des Wahlgesetzes für die italienische Constituante zu beschäftigen. Sr. Hoheit äußerte ihm den Wunsch, eine Spazierfahrt zu machen und sich durch die frische Luft zu stärken. Ungefähr 5 Uhr Nachmittags des-selben Tags empfing der Ministerpräsident in dem Palaß, wo er wohnte, durch den Postdirektor von Siena obige zwei Briefe des Großherzogs; sobald er sie gelesen, erkundigte er sich sogleich nach dem Großherzog und seiner Familie und machte ausfindig, daß sie alle Siena durch das Thor S. Marco in einer ungewissen Richtung verlassen hätten. Dar-auf hin berief er den Präfekten von Siena und einige der angesehenen Bürger, denen er das Geschehene mittheilte,

und schlug ihnen vor, eine Kommission für die öffentliche Sicherheit zu ernennen, was auch geschah. Nachdem der Ministerpräsident dies im Ministerrath mitgetheilt hatte, beschloß letzterer einstimmig, mit allen Regierungs-Maßregeln, die zu seiner Verfügung stehen, Vorforge zu treffen, wie es ihm Pflicht und Gewissen auferlegen; eilt die gesetzgebenden Kammern des toscanischen Parlaments zu berufen, ihnen das Ereigniß mitzutheilen und in die Hände der Volkstrepräsidenten die von ihm (dem Minister) treu ausgeübte Gewalt niederzulegen. — Dies geschah, wie bereits gemeldet, und eine provisorische Regierung ward eingesetzt. Dieselbe hat später beschlossen: Die Bürgerwehr und die stehenden Truppen sind von ihrem Schwure entbunden (9ten Februar); der Name Leopold II. verschwindet von der Spitze der Entscheidungen der Staats-Tribunale und der Akte öffentlicher Notare: statt dessen tritt die Bezeichnung: „provisorische Regierung von Toscana“ ein.

Mazzini ist am 8. Febr. zu Livorno eingetroffen und seine Ankunft verursachte schon an und für sich eine Bewegung. Kurz darauf langte die positive Nachricht ein, daß der Großherzog von Toskana sich und seine ganze Familie zu Piombino an Bord eines englischen Kriegsschiffes geflüchtet habe, worauf unter dem Jubel des souverainen Volkes alle großherzoglichen Wappen verbrannt und die steinernen Zeichen der bisherigen Regierung zertrümmert wurden.

Der französische General Pelet ist in aller Eile von Turin nach Paris zurückgereist. Hoffentlich hat er dahin die Ueberzeugung mitgenommen, daß man in Sardinien an den römischen und toskanischen Zuständen eben nicht viel Geschmack findet. In Livorno haben, sobald die Flucht des Großherzogs daselbst bekannt wurde, die Führer der republikanischen Partei den Dämpfer *il Giglio* und mehrere große Barken, mit Scharfschützen und zahlreichen Freiwilligen bemannt, mit der Weisung abgeschickt, Porto-Ferrago aufzuwiegeln und den Herzog und seine Familie überall festzunehmen, wo sie derselben habhaft werden könnten. *Vogliano farne un Luigi decimo-sesto*: sie wollen einen Ludwig XVI. aus ihm machen — sagen die Leute. Daß dies nicht geschieht, dafür wird England Sorge zu tragen wissen. Der englische Befehlshaber des in den Gewässern von Sicilien kreuzenden Geschwaders schickte bereits drei Kriegsschiffe, den *Wellerophon* von 80, die *Thetis* von 60 und das *Stachelchwein* von 4 Kanonen ab, die am 5. Februar auf der Rhede von Livorno Anker warfen. Zwei Tage später nahm das „Stachelchwein“ den Großherzog in Piombino an Bord und die beiden andern Schiffe folgten. Es ist wahrscheinlich, daß der Großherzog sich ins Neapolitanische begiebt, da seine Gemahlin eine Schwester des Königs von Neapel ist.

Die italienische Konstituante ist auch in Venedig in einer öffentlichen Rede Manin's proklamirt worden. Das

Volk feierte durch eine glänzende Beleuchtung der Stadt dieses Ereigniß.

Zu *Neapel* haben sich die Kammern geweigert, das Budget zu genehmigen, wenn nicht der König das Ministerium entlasse. Die Erklärung ist von 67 Abgeordneten unterzeichnet.

Türkei.

Noch immer ist zu Konstantinopel das Hauptereigniß die Anwesenheit des neuen Pascha's von Aegypten. Der französische Gesandte Herr Dupiel hat die Reihe der diplomatischen Besuche eröffnet. Täglich giebt es große Tafeln um die Reihe bei türkischen oder fremden Ministern, welche dem Pascha von Aegypten zu Ehren gegeben werden. Noch verlautet nichts über seine Abreise.

Seit sechs Monaten hat der englische Gesandte zu Konstantinopel, Sir Strafford Canning, unausgesetzt erklärt, die Russen seien in die Donaufürstenthümer lediglich in der Absicht einmarschirt, um die Ordnung wieder herzustellen, das revolutionäre Fieber zu dämpfen und die wirklich Schuldigen zur Strafe zu ziehen. Dieses wohlgemeinte Manövre dauerte Herrn Palmerston am Ende doch ein wenig zu lange. Das letzte Paketboot überbrachte an Strafford Canning sehr energische und ausführliche Instruktionen, worin England über das Verhalten Rußlands in den Fürstenthümern, die Verletzung der Wohnung des türkischen Befehlshabers, um einer Person habhaft zu werden, die unter dem Schutze dieses Beamten stand, und endlich ganz besonders über die Mißhandlungen Beschwerde führt, die einem englischen Unterthanen von Seiten der russischen Behörden widerfuhr. Das Kabinet von St. James drückt zugleich seine Verwunderung über den langen Aufenthalt der Russen in den Fürstenthümern aus und sagt der Pforte die Unterstützung Englands zu, um diesem Zustand ein Ende zu machen. In der That thut ein solches energisches Auftreten ernstlich Noth, da Rußland gerade jetzt darauf ausgeht, im Sinne des Vertrags von *Unkjar-Skelesi* mit der Pforte ein Offensiv- und Defensivbündniß abzuschließen, worin beide Mächte übereinkämen, die Verfassung in der Moldau und Walachei vorerst auf 7 Jahre außer Wirkung zu setzen und während dieser Zeit keinen neuen Hospodar einzusetzen. Zugleich erbot sich Rußland, bis dahin gemeinschaftlich mit der Türkei die Ordnung daselbst aufrecht zu erhalten.

Amerika.

In Washington erhielt man vom 19. Dezember datirte Nachrichten aus Californien, die alle bisherigen Nachrichten über den Goldsegen hinter sich lassen. Ein Brief aus *Mazatlan* an Goldberichtet, daß nördlich von den bisher ausgebeuteten Gegenden ein weitaus ergiebigeres Goldland entdeckt worden sei.

Eine Kloster = Ruine.

(Fortsetzung.)

Nun setzten sich die drei in Bewegung, das Vaterhaus der kleinen Doris aufzusuchen, aber obgleich der arme Junge vom Dorfe nie etwas von der Anstandslehre gehört hatte, so lehrte ihn sein eigenes Gefühl, eine gewisse dankbare Bescheidenheit, nicht allzu nahe der sauber und zierlich gekleideten Doris und dem in seinen Augen so vornehm erscheinenden Herrn zu gehen, er würde das für keck und unartig gehalten haben. O diese Demuth der Armen, wie rührend und — wie beschämend ist sie für die, welche sie zu erkennen verstehen, und denen das Glück mehr Gaben, mehr irdisches Gut bescheerte. Der reine Sinn der jugendlichen Doris mochte wohl Friedes Wesen ahnen, aber kein Fünkchen Stolz glimmte in ihrer Seele, die voll Liebe und Mitleid Alle, und besonders Arme, Leidende, mit Innigkeit umfasste; sie wendete deshalb, an der Hand ihres Vaters einherschreitend, bald ihr Köpfchen nach dem bescheiden Folgenden um, und rief ihn nahe zu sich heran, mit freundlichen Worten ihn auf alle die Schönheiten aufmerksam machend, die ihre Vaterstadt nur irgend zu bieten hatte. Wie sich Friede in tiefster Seele freute bei so vieler Güte, und wie sanft Herr Behrend — der Vater des Mädchens — den glänzenden Scheitel seines Kindes strich. „Frau Barbara,“ tönte, als die Ankommenden des Hauses Schwelle überschritten, die kräftige Stimme des Wirthes, „ich bringe einen Gast, — nehmt ihn freundlich auf und an.“ Ein altes Mütterchen steckte ihr ergrautes Haupt zum Küchenfenster heraus, und, bekannt mit der mildthätigen Gesinnung ihres Herrn, nickte sie dem kleinen Fremdling ein Willkommen zu, ihm in ihre Küche winkend. Da setzte sie ihm eine Schüssel voll Wasser, Seife und ein Trockentuch zum Gebrauch zurecht, und es währte nur wenig Sekunden, so strahlte das muntere Gesicht, die Hände Friedes im schönsten Schmucke der Reinlichkeit. Aber freilich, seine Kleidung blieb, nach wie vor, die eines armen Betteljungens. Während Friede in der Küche sich rüstete zum Mittagsmahle, das er, so glaubte er, dort mit Frau Barbara theilen würde, ging bereits Herr Behrend in seinem Studirzimmer, mit verschränkten Ar-

men, in Gedanken versunken, auf und ab, von Zeit zu Zeit blieb er vor einem Schranken stehen, durch dessen Glasthüre Bücher, Zeichnungen, Pläne und auch ein allerliebster kleiner Baukasten zu sehen war, wie ihn Kinder oft als belehrenden und unterhaltenden Zeitvertreib besitzen; so oft sein Blick dieses Spielwerk traf, stieg ein Seufzer aus der Brust des Bauherrn empor, und seine Hand strich dann wohl über die Stirn, als wolle sie trübe Erinnerungen zurückdrängen. „Schon drei Jahre schlummert Eduard draußen auf dem Friedhof,“ flüsterete der Hausherr still für sich hin, „er, auf den ich so viel Hoffnungen baute, dessen Hand so leicht und sicher Pläne entwarf, und Zeichnungen, die einem Meister keine Schande gemacht hätten, das Kind, an dem mein ganzes Herz in Liebe hing, das mir nachfolgen sollte in meinem Wirken, um zu vollenden, was ich begonnen, um einst der Schutz, der Schirm seiner Schwester Doris zu werden, da kam Gott der Herr und wollte es anders — und“ — ein tiefer Seufzer schloß die leisen Worte des klagenden Vaters, dann schritt er von jenem Glasschrank fort zu einem andern, der in der Wand gemauert war; er öffnete ihn, und die verschiedensten Kleidungsstücke, wie sie ein Knabe von 10—12 Jahren zu tragen pflegt, waren darin zu sehen. „Bis jetzt,“ begann wieder Herr Behrend seinen Monolog, „konnte ich mich nicht von dem trennen, was einst mein Kind schmückte oder erfreute, das war thöricht, und gleich einem todten Kapital ließ ich schlummern, woraus manches Glück, manche Freude erblühen konnte, von nun an will ich die Todten in den Lebendigen lieben, und täuscht mich nicht das offene gute Gesicht des verlassenen Friedes, so will ich, der Vater ohne Sohn, dem Sohne ohne Vater das ersetzen, was ihm der Himmel nahm, vielleicht vergilt er mir einst mit den Gefühlen eines dankbaren Kindes, vielleicht —“ Der Bauherr langte nun einen völligen Anzug, mit Vorbedacht den einfachsten, den er fand, aus dem Schrank hervor, und der Frau Barbara läutend, bedeutete er sie, dem Knaben die Kleider anzulegen, damit er sauber und anständig zu Tische er-

scheinen könne. Friede glaubte zu träumen, als er die Verwandlung, die mit ihm vorgehen sollte, sah und hörte, er strahlte vor Freude, er dachte der heimgegangenen Eltern, und erinnerte sich urplötzlich ganz genau, wie oft seine Mutter ihm mit glaubensfester Stimme erzählt hatte: der Herr sei ein Vater der Wittwen und Waisen, und seine Hand walte wachend und schirmend über ihnen immer und überall. Die Hand des braven Behrend bebte, als eine kleine Weile später der Knabe darnach faßte, sie dankbar in tiefster Seele an sein Herz zu drücken, denn er dachte, als er ihn so angethan vor sich sah, lebhafter als lange an seinen Gestorbenen, und die kleine Doris, überrascht durch das Umkleiden ihres neuen Spielkameraden, übermannt von der Erinnerung an den so sehr geliebten Gefährten ihrer ersten Kinderjahre, rief unwillkürlich: „mein Bruder!“ Da legte der Bauherr seine Hand auf das Haupt des Waisenknaben und sprach: „So Gott will, sei es so!“ — Das war der schnelle wunderbare Einzug Friedes im Hause des Bauherrn Behrend. —

Erst zwei Tage nach der Aufnahme des kleinen Verwaisten waren vergangen, da schienen dessen Wangen, anstatt sich zu röthen, vor Freude und Glück, das auf ihn herabgesunken war, bleicher und bleicher zu werden. Wohl hatte er sein Probestück draußen auf dem Bauplatz, die Ruine von Kalk, Sand und zerbrochenen Ziegeln, der wirklichen so niedlich nachgeahmt, als nur möglich, und mancher Blick der Anerkennung von seinem väterlichen Freund, mancher Laut des Jubels von der ihn umhüpfenden Doris, sollten ihm lohnen, allein er selbst hatte kein rechtes Wohlgefallen daran, er lehnte seinen fieberheißen Kopf an den Stamm des jungen Kirschbaumes, der tändelnd seine Blüthen ihm in die Locken schüttelte, und wunderte sich, warum er denn gar nicht so recht freudig und fröhlich sein könne, da er doch so viele Veranlassung dazu habe. Der Bauherr hielt das stille Wesen seines Schütlings für die Folge seines plötzlichen Schicksalswechsel, den er, obnerachtet seines zarten Alters, doch wohl mit Ernst bedenken konnte, und Herr Behrend freute sich dessen, es ließ für die Gediegenheit

seines Charakters, seiner Ansichten in reifern Jahren viel hoffen, nur Doris war entschieden unzufrieden mit der jetzigen Stimmung des früher so muntern Friede, und alle ihre Hülfstruppen, ihr glänzendes Windspiel, ihre weiß und bunt gesiederten Tauben, die ihr Haus mit den kleinen, niedlichen Fenstern bald verließen, bald es als bergende Stätte wieder aufsuchten, ihre schneeweißen Kaninchen ließ sie vor dem stillen Jungen aufmarschiren, ihm ein frisches, helles Lachen zu entlocken, es war fast vergebene Mühe. Da faßte sie endlich seine Hand, ihn zum Spiel zu ermuntern, aber erschreckt von ihrer glühenden Hitze, rief sie plötzlich versöhnt: „Friede, Du bist krank!“ Leider hatte das Mädchen recht gesprochen, und als der Abend kam und der Knabe sein kleines, freundliches Schlafzimmerchen aufsuchte, das sich nachbarlich an das der sorgenden Frau Barbara lehnte, schlich er, der bis jetzt nicht aus Erfahrung wußte, was Krankheit sei, glühend in Fieberhitze, nach seinem weichen, ihn bergenden Bette, und besorgt umstand ihn, ihm kühlende Tränke bietend, seine neuen, redlichen Freunde. Während der Knabe von treuen Händen gepflegt, mit seinem starken, wohl organisirten Körper, kräftig gegen ein ihn ergreifendes Nervenfieber rang, und dennoch der Todesengel mehr denn einmal ihm nahen zu wollen schien, wanderte Herr Behrend — so leicht er sich einer Ansteckung aussetzen konnte — doch nie früher zu seinem Bauplatz, ehe er nicht eine gute Weile am Schmerzenslager seines Pflegekindeß gefessen hatte, um vorher selbst zu prüfen, wie es mit ihm und seiner Krankheit stände. Er hatte ja versprochen, ihm Vater sein zu wollen, und er begann, treu sein Versprechen zu erfüllen. Wunderbar wirrten die Gedanken des Kranken durcheinander, und in seiner Phantasie sprach er immer wieder von der Nacht im Kloster, von dem wunderschönen Bilde des freundlichen Mannes, das er gesehen. Herr Behrend hielt nun für eine Folge des Fiebers, was doch viel beachtenswerther gewesen wäre, allein da der Knabe in den wenig gesunden Tagen, die er bei seinem Wohlthäter verlebte, noch nicht Zeit und Muth gefunden hatte, von seinem fast wunderbaren Funde in der Klosterkirche zu sprechen, konnte

dieser seine Worte nicht deuten, nicht unterscheiden, was Wahrheit, was Fieberhize bei ihm sei. — Schon vergingen 4 Wochen, der Bau, oder richtiger gesagt, das Niederreißen der Ruine ging immer eifriger von Statten; der Hammer, der Meißel, sie waren schon sehr eifrig im Zerstören gewesen, nur der große Saal war, so lag es im Plane des Bauherrn, noch völlig verschont geblieben, als eines Abends zwei der Maurer sich langsamer und zögernder vom Platze entfernten, als alle die Andern. Leise und eifrig flüsternten sie mit einander, und als sie sich endlich allein sahen, machten sie Halt, sich unter dem Schatten eines laubreichen Baumes, Angesichts der Ruine, zu lagern. „Ja, gewiß und wahrhaftig,“ begann der Eine, „Du kannst es mir glauben, es geht im Munde der Leute die Sage, im alten Kloster, das wir nach unsers Herrn Willen so eifrig zu zerstören arbeiten, ruhe ein Schatz von nicht kleinem Werthe verborgen, den zu heben und still in seinem Kämmerlein zu verwahren gar schön sein müßte.“ „Als ob er uns gehörte, wenn wir ihn fänden!“ wendete der Andere ein. „Georg, Du bist einfältig,“ erwiderte Karl, der zuerst gesprochen hatte, „wer den Schatz findet, dem gehört er, wenn Du leider nicht etwa so gemein dumm bist, Lärm davon zu machen. Ich hätte wohl Lust, bei nächtlicher Weile ein wenig darnach zu suchen, willst Du mir helfen? Du siehst, ich gönne Dir auch etwas und meine es gut mit Dir, so thue mir zuvor einen heiligen Eid der Verschwiegenheit, und komme heute, wenn Dein Weib und Kinder im ersten, festen Schlafe ruhen, mit Hacken und Spaten, mit allen Deinen Werkzeugen zu mir, für eine Blendlaterne will ich sorgen, und Leitern sind ja auf dem Platze zu finden, um in die Tiefe der ausgetrockneten Brunnen zu steigen, die mir ganz besonders geeignet scheinen, ein Schatzkästlein für das alte vergrabene Gold und Silber der todten Mönche zu sein, deren Gebeine längst in Staub und Moder zerfallen!“ Georg machte wohl noch manche Einwendung, und meinte auch: „Anderen würden, seien von jenen Zeiten wirklich Schätze vorhanden, ihnen längst zuvorgekommen sein und sie ausgespürt haben.“ Allein am Ende fügte er sich doch den Plänen und dem Willen Karls, und die von

dem Gelüste nach Gold Verblendeten zogen, flüsternd und sich verständigend, ihre Strafe. —

Am Lager des armen Friede saß zur Rechten Mutter Barbara, zur Linken Doris, deren kleine Hände wie im dankbaren Gebete gefaltet zu sein schienen, hatte doch heute der Arzt ihren jungen Freund für gerettet erklärt und versprochen, ihn nun binnen wenigen Tagen so weit herzustellen, daß er das Bette und nun auch bald das Haus würde verlassen können. War es doch Sommer und die Sonne, so warm sie nur Ende Juni ihre Strahlen zu senden vermochte, blickte stärkend und erheiternd zum Fenster herein in das Parterre-Zimmer, das unserm Friede zu seinem Asyl angewiesen worden war, der wunderbarer Weise mit seiner rückkehrenden Gesundheit seine Erinnerungen für die nächtliche Begebenheit im Kloster verloren hatte, denn weder im Traume, noch im wachen Zustande trat das lebensgroße Bild des Mannes vor seine Seele, das er doch einst selbst aus den Fugen des Getäfels mit aller Anstrengung seiner Kräfte empor gehoben hatte. — Wie dankbar küßte der einst völlig verwaisete Knabe die Hände seines neuen Vaters, der treuen Barbara, als er verstehen lernte wie herrlich sie an ihm das Beispiel des barmherzigen Samariters übten, wie glühte sein ganzes Herz in dem Wunsche, ihnen einst recht thatkräftig danken zu können für so viel menschenfreundliches Walten und wie leuchtend ruhte sein Auge, das immer freier vom krankhaften Fieberglanz in seiner natürlichen Schönheit glänzte, auf seiner jungen Freundin Doris, die alle ihre Schätze an Büchern und Zeichnungen um ihn sammelte, ihn zu zerstreuen, zu erfreuen. So schien mit der Genesung Friedes, der, sobald seine Kräfte es erlaubten, wirklich die Profession eines Maurers lernen sollte um später zum Baufach überzugehen, neue Freude und stiller Frohsinn in das Haus des braven Behrends einzuziehn. Allein das Leben ist reich an Wechsel und kein Glück, aber auch kein Leid von steter Dauer. Während unten im kleinen Zimmer Friedes oft ein Ruf der Freude und Lust erschallte, dem bis jetzt Vater Behrend so gern gelauscht hatte, wanderte er heute seit ein paar Stunden düster und gebeugt in seinem Zimmer auf und ab. Der Post-

bote war da gewesen und auf dem Tische lag ein Brief, der, so oft sein Blick ihn streifte, einen tiefen Seufzer aus seiner Brust emporlockte.

(Fortsetzung folgt.)

Die chinesische Schulordnung.

Um's Jahr 1700 erschien in Nanjing eine Schulordnung, welche die besten Aufschlüsse über die innere Verfassung der chinesischen Schulen giebt. Sie besteht aus hundert Abschnitten. Dem zufolge treten die Schüler mit Anbruch des Tages in die Schule, beweisen dem Confucius ihre Ehrfurcht. Darauf liest der Schüler sein Pensum, lernt es auswendig, sagt es her und erläutert dann dasselbe. Hierauf folgen Schreibübungen, nach Tische aber Wiederholung des am Morgen Gelernten. Bevor die Schüler des Abends die Schule verlassen, findet das Absingen eines Liedes aus dem Schiking und die Erzählung eines Zuges aus der alten Geschichte oder der neuen Zeit Statt. In früherer Zeit begleiteten die Schüler die Lieder des Schiking mit Tänzen, die man aber schon längst eingestellt hat. Die Begrüßung des Confucius schließt den Unterrichtstag. Die Schüler gehen dann in Abtheilungen nach Hause.

Beim Eintritt ins Vaterhaus grüßen sie die Ahnen, die Eltern und die übrigen Verwandten, und wenn ein Gast anwesend, auch diesen mit den üblichen Verbeugungen; dann aber setzen sie sich bescheiden in einen Winkel des Hauses. Abends soll der Schüler bei Lampenschein seine Lectüre fortsetzen. Uebrigens muß der Schüler sein Buch lieben, es in blaues Zeug hüllen, beim Lesen mit zwei Händen halten und vor jedem Schaden bewahren. Das Lesen soll mit lauter, deutlicher Stimme und würdiger Betonung Statt finden. Es werden genaue Bestimmungen über die Art des Lesens und Recitirens, so wie über das Schreiben gegeben und dem Schüler die größte Ehrfurcht für jedes beschriebene Blatt empfohlen. Wenn ein Schüler ein beschriebenes Blatt Papier am Boden liegen sieht, so soll er dasselbe aufheben und es ja nicht als Wischlappen oder Umschlag gebrauchen.

Die den Schülern mitgetheilten und von ihnen auswendig gelernten Abhandlungen werden immer in Bezug auf die darin enthaltenen Sittenlehren, so wie die Thatsachen und Erfahrungen, die sie darbieten, erläutert; aus den geschichtlichen Erzählungen wird stets ein Moralsatz entwickelt, dann aber auch das Grammatikalische betrachtet.

Nachdem die Schüler weiter vorgeschritten, beginnen sie eigene Aufsätze zu entwerfen; sie müssen sich dabei an gegebene Muster des Stils halten, die bündig und deutlich und nicht außerhalb der Fassungskraft der Schüler sind.

Uebrigens müssen die Schüler reiheum jeden Morgen die Schulstube besprengen und kehren. Es ist ihnen ein gefetztes Betragen unter einander empfohlen; sie dürfen sich nicht über die Verwandten ihrer Cameraden lustig machen, sich

nicht in fremde Angelegenheiten mischen und die Frauen mit ihren Blicken belästigen; sie werden vor schlechter Gesellschaft gewarnt und die Keuschheit empfohlen. Das Zusammenstecken der Köpfe, Plaudern, Zupfen an den Kleidern, Fußstöße sind streng untersagt; in den Straßen sollen sie ehrbar einhergehen, nicht springen, sich balgen oder mit Steinen werfen, erwachsene Personen anrennen, Arm in Arm gehen und rechts und links mit den Augen umherschweifen. Sie sollen auch nicht mit lauter Stimme über öffentliche Angelegenheiten sich streiten. Beegnet der Schüler älteren Personen, so muß er die Hände über der Brust kreuzen und eine tiefe Verbeugung machen, und nicht davon laufen, um sich die Begrüßung zu ersparen. Auf an ihn gerichtete Fragen soll er rasch, aber mit Ehrfurcht antworten. Geht der Schüler mit einem älteren Cameraden, so nimmt er die rechte Seite ein und läßt ihm den Ehrenplatz; mit Vater, Mutter oder ältern Personen gehend, folgt er ihnen hinten nach. Er soll festen Ganges einherstreiten und nicht mit den Füßen schlenkern.

In seinem Anzuge hat sich der Schüler des größten Anstandes zu befeißigen, er soll einfach und reinlich, ohne Stickerie und Glitzerstaat sein. Mit Feuer und Licht soll er behutsam umgehen, und mit Feuer und Asche nicht tändeln.

In der Schule sitzen die Knaben nach dem Alter; tritt Jemand ein, so erheben sie sich, bilden eine Reihe und kehren, nachdem sie den Gruß gemacht, auf ihre Plätze zurück. Das Spiel mit Karten, Würfeln, Ball, Schach ist streng untersagt; sie dürfen auch keine Vögel, Vierfüßer, Fische oder Insekten sich halten. Eben so sind Saitenspiele und Blasinstrumente verboten, da sie zu nichts nützen, und die Knaben nur zerstreuen und von den Studien abziehen. Spiel um Geld ist streng verboten, weil es die Leidenschaft und den Zorn aufregt. Denn nichts ist verderblicher als das Spiel. Diese lasterhafte Gewohnheit wird, wenn man sie in der Jugend annimmt, im Alter die Auflösung der Familie und den Verlust des väterlichen Erbes zur Folge haben.

Schmutzige Erzählungen, lieberliche Comödien, Romane, rohe Lieder theilen die Aufmerksamkeit und schaden den Studien; man darf solche Sachen der Jugend niemals in die Hände fallen lassen. Eben so zerstreut das Verfemachen den Lernenden und es soll blos gereiften Gelehrten zur Erholung dienen. Ein ferneres Hemmnis ernster Studien sind freundschaftliche Verbindungen, welche nur zu Zusammenkünften und Klatschereien Anlaß geben.

Um das Essen soll sich der Weise nicht viel kümmern. Wenn der Schüler ißt, soll er ruhig kauen und nicht gierig schlingen, auch nicht in der Schüssel herumsuchen und angebissene Stücke wieder hineinwerfen. Ist der Schüler zu Tische geladen, so soll er zuvörderst höflich um Erlaubniß bitten, daß er sich setzen darf. Er soll dann ruhig und ehrbar sitzen, und nicht viel schwätzen, nicht die Nachbarn durch seine Bewegungen stören, nicht mit vollen Backen kauen, nicht in langem Zuge trinken und sich nicht besaufen.

Besonders aber soll er nicht zu viel Wein trinken, wenn er in Gesellschaft ist, damit er nicht unverständige Reden führe und den Regeln der Gesellschaft sich entfremde. Will der Schüler von Hause fortgehen, so soll er Vater und Mutter grüßen und um Erlaubniß zum Abgang bitten. Er soll auch keinen Vorwand suchen, um sich dem Studium zu entziehen.

Wenn die Schüler den Unterricht benutzen, sich den Gesetzen der Schule fügen, ihr Pensum gut lernen, ihre Abschriften gut anfertigen, so kann der Lehrer ihr Lob aussprechen und sie mit Tuchstücken und Ehrenpinseln beschenken, um ihren Eifer anzuspornen. Die Unfleißigen läßt man an ihrem Plage hinknien, um sie zu demüthigen. Wenn dies nicht hilft, läßt man sie an die Thür der Schulsube knien, und wenn das Alles noch nicht bessert, muß man sie schlagen, sich aber wohl hüten, dies weder nach Tische zu thun oder sie anderweit dadurch an der Gesundheit zu beschädigen.

Diejenigen aber, welche sich des Unterrichts der Kinder unterziehen, müssen weise Männer sein. Sie müssen sich auf die Pflichten ihres Standes beschränken und den Schülern mit Eifer und Thätigkeit die nöthigen Erläuterungen geben. So können sie ihre guten Werke vermehren und sich Anspruch auf den Dank der Familie erwerben. Leider aber hat es in der letzten Zeit Schullehrer gegeben, welche nebensbei ärztliche Praxis getrieben haben, welche Loose ziehen und Horoscope stellen, welche Bittschriften fürs Publikum fertigen oder Unterhändler und Commissionaire machen. Diese Beschäftigungen theilen ihre Aufmerksamkeit und zersplittern ihre Zeit.

So weit die chinesische Nachricht, aus welcher zur Genüge erhellt, daß für den Unterricht des Volkes nicht minder gesorgt ist, als es in Mexico und im alten Aegypten, so wie in den Staaten des civilisirten Europa der Fall ist. Aus diesen Schulen gehen die Gewerbetreibenden in ihr Geschäft, die künftigen Staatsdiener in die höhern Bildungsanstalten über.

Vericht über die Thätigkeit des Vereins zur Beschäftigung armer Kinder zu Friedeberg a. N. vom Jahre 1848.

Der genannte, seit nunmehr sechs Jahren hier bestehende Verein, hat auch im verflossenen Jahre sein Ziel verfolgen und wieder einer nicht kleinen Anzahl von Kindern nützliche Arbeit in den schulfreien Stunden verschaffen können, wodurch auch in diesem Zeitraume gewiß wieder gar manches von ihnen vor dem verderblichen Herumtreiben und Nichtsthun, wie vor dem noch verderblicheren Betteln behütet worden ist, was unter andern Umständen in Zeiten, wie die eben verflossenen und noch andauernden, in gleicher Weise kaum würde zu ermöglichen gewesen sein. Das Streben des Vereins findet fortwährend nah und fern die verdiente Anerkennung, und auch im verflossenen Jahre hat man wieder, wie in den frühern, von verschiedenen Orten her um Uebersendung der Statuten, wie um speciellere Mittheilungen gebeten. Daß sie ihm in der Stadt selbst nicht fehlt, zeigt am besten sein gewöhnlicher Fortbestand, und im verflossenen Jahre noch besonders die nicht

unbedeutende Vermehrung der Mitglieder, deren Zahl von 108 auf 137 stieg.

Daß der Verein in dem, wie in jeder, so besonders auch in gewerblicher Hinsicht so schwerem Jahre, wie das vergangene war, unausgesetzt hat thätig sein können, das danken wir außer der Bethätigung der Mitglieder in pünktlicher Zahlung ihrer freiwilligen Beiträge, namentlich noch den geehrten Herren Gewerbetreibenden, welche den Kindern Arbeit verschafft haben. Zwar mußten wir den Druck der Zeit, der von dieser Seite allgemein empfunden wird, von einer Seite her mitfühlen, indem wir wegen nicht ausreichender Beschäftigung für die baumwollenes Garn und Zwirn treibenden Kinder, die Zahl derselben zu beschränken genöthigt waren, doch konnten wir sie größtentheils dem andern Betriebszweige, dem Stricken wollener Strumpfwaren überweisen.

Die Zahl der beschäftigten Kinder betrug am Schlusse des Jahres 82, von denen 30 Knaben und 52 Mädchen waren. Gegen das Jahr 1847 hatte sich die Zahl um 11 vermindert. Für 64 von ihnen zahlte der Verein das Lehrgeld, die übrigen berichteten es aus eigenen Mitteln. Sie wurden an sechs verschiedenen Orten in schon besagter Weise beschäftigt, und haben folgende Arbeit geliefert: A. gestrickt: 3369 Paar Strümpfe, 3110 P. Socken, 2251 P. Handschuhe; B. gestrodelt: 188 P. Strümpfe und 194 P. Handschuhe; C. getrieben: 32899 Schneller baumwollenes Garn (40 Schn. = 1 Pfd.) und 233 1/2 St. Zwirn.

Dafür ist an Arbeitslohn eingenommen und den Kindern unverkürzt wieder ausgezahlt worden: 434 Rtl. 28 Sgr. 3 Pf.; die freiwilligen Beiträge der Mitglieder betrugen: 135 Rtl. 19 Sgr. 4 Pf.; außerordentliche Einnahme war: 17 Rtl. 27 Sgr. 10 Pf.; aus dem vorigen Jahre waren überzutragen 94 Rtl. 28 Sgr. 4 Pf., so daß sich die gesammte Einnahme auf 683 Rtl. 13 Sgr. 9 Pf. belief.

Die Ausgabe betrug außer dem schon genannten Arbeitslohne, an Lehrgelde 126 Rtl. 24 Sgr., außerordentlich 23 Rtl. 9 Sgr. 3 Pf., so daß die Gesamtausgabe 585 Rtl. 1 Sgr. 6 Pf. war.

Wie in den frühern Jahren, so wurde auch am vergangenen Weihnachtsfeste der Abend des ersten Feiertages den ärmeren unter obigen Kindern — 64 — durch eine veranstaltete Christbescherung zu einem Freudenabende unter entsprechender Feierlichkeit umgeschaffen. Die Mildthätigkeit der hiesigen Bürgerschaft hatte sich auf die vom Vorstände an sie gerichtete Bitte von neuem wieder bewährt, es waren von allen Seiten her reichliche Geschenke an Geld oder Kleidungsstücken eingegangen, so daß alle jene Kinder, und die ältesten und fleißigsten unter ihnen sogar reichlich beschenkt werden konnten. Das baare Geld war zu Beschaffung von Hemden, Strümpfen und Schuhen verwendet worden. Alle Kinder werden des Abends gewiß mit Freuden und mit dankbaren Herzen gegen die Gever gedenken.

Der Verein hat durch sein Streben auf Hoffnung gesetzt. Mögen die ausgestreuten Saamenkörner bei recht vielen Kindern auf ein gutes Land gefallen sein; möge Lust und Liebe zur Arbeit und Abscheu vor trügelm Herumtreiben und dem Betteln bei ihnen einst als Frucht dieser Ausfaat reifen und von ihnen als solche dankbar anerkannt werden.

Friedeberg a. N., den 19. Februar 1849.

Der Vorstand des Vereins zur Beschäftigung armer Kinder.

Blum. Feustel. Friedemann. Hänisch.
Aug. Scholz. Lieb. Scholz.

Tages-Begebenheiten.

Am 17. Febr., Abends gegen halb 7 Uhr, wurde der Weber Heinrich Päßold aus Grunau, Kreis Firschberg, auf seiner Rückkehr vom Handel, auf dem Feldwege von Woberhörsdorf, etwa 500 Schritt von Grunau entfernt, durch zwei unbekannte Männer überfallen, zu Boden geworfen, das Gesicht und der Mund mit Roth beworfen, die Hände mit seinem eigenen Halstuche auf dem Rücken gefesselt, und seines für gelöste Waare, ohngefähr 8 1/2 Thaler, bei sich habenden Geldes beraubt. Nachdem zc. Päßold, welcher sonst nicht verletzt worden war, wieder zur Besinnung gekommen, begab er sich in dem gefesselten Zustande in die Behausung des Gerichtsscholzen, welcher sofort sein Dienst-Personal in die Umgegend der bezeichneten Stelle sendete; leider kehrte dasselbe, ohne den Räubern auf die Spur gekommen zu sein, mit der verlorenen Brieftasche und Mütze des Ueberfallenen zurück. Auf Befragen konnte zc. Päßold nur einen dieser Räuber, aber auch nur unbestimmt, indem man ihm das Gesicht mit Roth beworfen hatte, angeben.

Am 10. Februar ging der Häusler und Maurer Gottlob Scheder aus Nauscha, im Kreise Görlitz, nach Aussage seiner Frau, nach Lorenzdorf, im Kreise Bunzlau, um daselbst eine Kuh zu kaufen, kehrte jedoch am besagten Tage nicht zurück. Am 11ten d. machte der Intlieger und Maurer Schade, ebenfalls aus Nauscha, bei der dortigen Dominal-Polizei die Anzeige, daß besagter zc. Scheder am vergangenen Sonnabend, gegen Abend, von den Forstbeamten auf Klitschdorfer Heide erschossen worden sei, er selbst sei dabei gewesen und habe sich nur mit Mühe das Leben retten können, um nicht auch erschossen zu werden. Das Resultat der eingeleiteten Untersuchung ist bis jetzt nicht bekannt.

Am 18. Febr. endete zu Breslau ein junger Kaufmann aus Hamburg, welcher, wie wir hören, aus Gräfenberg kam und im Gasthof „zur goldenen Gans“ logirte, durch einen Pistolenschuß sein Leben. Die Ursache ist noch nicht ergründet, man glaubt, sie in Gemüthskrankheit zu finden.

Am 18. Febr., Nachm. um 3 1/2 Uhr, wurde der zu Breslau am Laurentiusplatz Nr. 20 wohnhaft gewesene Branntweinbrenner Karfch unter sehr zahlreicher Begleitung und im Gesolge der 3. Kompanie 13. Bürgerwehrbataillons auf dem neuschneitniger Kirchhofe beerdigt. Nach Beendigung des durch den Herrn Senior Krause abgehaltenen Begräbnisses, fuhr dieser mit der Wittwe des Verstorbenen in dem Wagen des Lohnkutschers Matschke nach der scheitniger Straße zu die Kirchhofgasse herab. Zwischen dem neuschneitniger Begräbnisplatz und dem Hause auf der scheitniger Straße Nr. 15 wurden die Pferde vom Kutscher P r a u s e zu stark angetrieben und liefen, als sie das Trommeln der heimkehrenden Bürgerwehr hörten, im Galopp durch die zahlreich vom Begräbnis zurückkommenden Menschen hindurch, wobei die Tagearbeiter Louis Matthias und Karl Staliv e, so wie der Schleifergehilfe Wilhelm Sino ck überfahren wurden und vom Plage weggetragen werden mußten. Die drei Verunglückten sind sowohl durch die Fußritte der Pferde, als durch die Wagenräder am Kopfe, an den Beinen und dem Unterleibe erheblich verletzt worden. Die Tagearbeiter Matthias und Staliv e wurden in das Allerheiligenshospital, der Schleifergehilfe Sino ck aber auf eigenes Verlangen in seine Wohnung gebracht. Die betreffenden Aerzte befürchten namentlich für den Tagearbeiter Matthias und Schleifergehilfen Sino ck schlimme Folgen.

Am 11. Februar ist es gelungen, einen Mörder in der Person des Franz Schmis kol aus P o t e m p a im Kreise L e i z w i g, welcher am 18. Dezember v. J. eine vorsätzliche Mord-

that an seiner Ehefrau verübt hatte, in Ponoschau, im Kreise Lublitz zur Haft zu bringen. Bei der Ablieferung an das Gericht gestand der zc. Schmis kol die verübte Mordthat an seiner Ehefrau ein, die Leiche ist indes bis jetzt noch nicht aufgefunden worden, indem der Mörder die gedachte That im Walde vollzogen und alsdann die Leiche in das Wasser geworfen hat.

Entbindungs-Anzeige.

687. Die heute Morgen 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Emilie geb. Maesig, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen. F. A. Liebner.
Wiegandsthal, den 13. Februar 1849.

Entbindungs-Anzeige.

711. Die gestern Abend 7 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Christiane geb. Kunnert, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.
Alt-Kemnitz, den 21. Februar 1849.

Elger, Gastwirth.

Nachruf.

692. Am 20. Februar c. Nachmittags 4 1/2 Uhr entschlief hieselbst unter treuer Amtsbruder, der Lehrer Herr Johann Gottfried Kuhnert in dem blühenden Alter von 31 Jahren 5 Monaten an den Folgen einer durch wiederholte Erkältung entstandenen Brust- und Rückenmarkentzündung nach kaum zweitägigem Krankenlager. Er hat dritthalb Jahre mit uns unter erschwerenden Verhältnissen in treuem Berufseifer gewirkt, versah 2 1/2 Jahre lang das Ordinariat der III. und seit Michaeli v. J. das Ordinariat der II. Elementarklasse unsrer Schule. Wir betrauern an seinem Sarge den Verlust eines biederen treuen Amtsgenossen, eines fleißigen, sorgsamen und kräftigen, von seinen Schülern hochgeliebten Lehrers, eines wackeren Menschen und treuen Freundes. Friede seiner Asche!
Landeshut den 20. Februar 1849.

Das Lehrerkollegium der evangelischen Stadt- und höheren Bürgerschule.

Todesfall-Anzeige.

693. Tief erschüttert zeige ich hiermit theilnehmenden Freunden statt besonderer Meldung an, daß meine älteste Tochter, Auguste, heute Morgen 6 1/2 Uhr, nach stätigem Krankenlager und stätigen schweren Kämpfen, in einem Alter von 23 Jahren und beinahe 5 Monaten, sanft entschlummert ist. Und bitte alle diejenigen, welche meinen gerechten Schmerz empfinden, um stille Theilnahme.
Merzdorf, den 19. Februar 1849.

A. Reimann, Namens der trauernden Familie.

Kirchliche Nachrichten.

Amtswache des Herrn Diaconus Hesse (vom 25. Februar bis 3. März 1849).

Am Sonnt. Invocavit: Hauptpredigt u. Wochen-Communionen: Herr Diaconus Hesse.
Nachmittagspredigt Herr Pastor prim. Henckel.
Dienstag, Fastenpredigt:
Herr Archidiaconus Dr. Weiper.

Getraut.

Firschberg. Den 18 Febr. Johann Franz Dilger, Kutscher in Kunnersdorf, mit Friederike Caroline Wittner das. — D. 19. Johann Ernst Schubert, Schuhm. in Hartau, mit Marie Rosine Häring aus Reibnig.

Landeshut. Den 19. Febr. Oswald Rutte, Fabrikarb., mit Ernestine Krause aus Schreibeidorf. — Jgfr. Julius Gerber, Gastwirth in Nieder-Zieder, mit Jgfr. Caroline Kriebiger. — Jgfr. Christ. Lehder in Reußendorf, mit Jgfr. Christ. Kinz das. Friedeberg a. N. Den 5. Febr. Jgfr. Friedrich Wilhelm Weist, Schmiedemstr., mit Jgfr. Marie Louise Blum. — Den 6. Jgfr. Joh. Gottl. Reinhardt, Freigärtner in Augustthal, mit Jgfr. Johanne Friederike Werner.

Schönau. Den 13. Febr. Jgfr. Herrmann Weist, Sattlermeister in Hirschberg, mit Jgfr. Auguste Seidel aus Alt-Schönau. Goldberg. Den 11. Febr. Der Fabrikarb. Schumann, mit Jgfr. Johanne Christiane Paul. — Den 12. Der Feilenhauer Neugebauer, mit Jgfr. Anna Rosine Caroline Gottschatb. — Der Tischmacher u. Werkführer Tischner, mit Jgfr. Caroline Pauline Witker.

Wolkenhain. Den 6. Februar. Wittwer Johann Gottlieb Walter, Freigärtner zu Ober-Wolmsdorf, mit der verwittw. Frau Johanne Beate Hülse, geb. Langer

Geboren.

Hirschberg. Den 27. Jan. Die Ehegattin des Herrn Diafonus Trepte, geb. Schnieber, e. S., Richard Alfred. — Den 6. Febr. Frau Messerschmied Jonscher, e. L., Marie Louise Emma. Grunau. Den 28. Jan. Frau Häusler Mohaupt, e. L., Ernestine Henriette.

Kunnersdorf. Den 8. Febr. Frau Inw. Rambach, e. L., Henriette Pauline.

Hartau. Den 1. Febr. Frau Ackerbesitzer Springer, e. L., Marie Auguste.

Straupitz. Den 4. Febr. Frau Inw. Held, e. L., Christiane Ernestine.

Landeshut. Den 16. Jan. Frau Wiedmuth. Pächter Paul zu Bernersdorf, e. L. — Den 21. Frau Bauer Thamm zu Reichheinersd., e. S. — Den 31. Die Gattin des Königl. Kreis-Physikus u. Ritter des rothen Adler-Ordens Hrn. Dr. Strauch, e. S. — Den 14. Febr. Frau Fabrikaufr. Kobisch, e. L. — Den 15. Frau Schuhmachermstr. Feurig, e. L. — Den 16. Frau Gasthofbes. Ansförge, e. S. — Den 17. Frau Inw. Kluge in Nieder-Zieder, e. S. — Den 18. Frau Buchhalter Scholz, e. S. Greiffenberg. Den 22. Jan. Frau Schuhm. Gottschling, e. L., Klara Amalie Bertha.

Friedeberg a. N. Den 3. Febr. Die Gattin des Königl. Post-Expediteur Hrn. Apelt, e. L. — Den 4. Frau Inw. Trautmann in Röhrsdorf, e. L. — Den 5. Frau Häusler u. Tischler Sauer das., e. S. — Den 11. Frau Hausbes. Waier, e. S. — Den 12. Frau Weißbäckermstr. Friedrich, e. S., todtgeb. — Den 13. Frau Bürger Klein, e. S., todtgeb.

Schönau. Den 8. Febr. Frau Schuhmachermstr. Vogt, e. S., Robert Eduard Konstantin.

Ober-Röversdorf. Den 1. Febr. Frau Schneidermeister Stumpe, e. L., Caroline Pauline Agnes.

Wolkenhain. Den 17. Jan. Frau Müllerermstr. Raabe zu Klein-Waltersdorf, e. L., Marie Emilie Bertha, welche am 3. Febr. starb. — Den 7. Febr. Frau Inw. Raupach zu Nieder-Würgsd., e. S. — Den 10. Frau Freigärtner Fritsch zu Heizenwald, e. S. — Den 16. Frau Freihäusler Härtel zu Ober-Wolmsdorf, e. S.

Gestorben.

Hirschberg. Den 16. Febr. Friedrich Wilhelm, Sohn des Schuhm. Rutschewyh, 3 J. 3 M. 24 T.

Schwarzbach. Den 12. Febr. Johann Gottlieb Tischorn, Häusler, 31 J. 3 M.

Spiller. Den 9. Febr. Carl Heinrich Oswald, einz. Sohn des Müllerermstr. Eisner, 1 J. 5 M. 9 T.

Gammerswaldau. Den 10. Jan. Jgfr. Christiane Dorothea, Tochter des Getreidehändler u. Feldkretschmer Scholz, 20 J. 16 T.

Schmiedeberg. Den 15. Febr. Johann Steiner, Bäckermeister, 75 J. 9 M.

Landeshut. Den 21. Jan. Lukas, Sohn des Färbermeister Geisler, 3 M. — Den 29. Caroline geb. Weiser, Ehefrau des Privat-Actuaris Hrn. Karnstädt, 38 J. — Robert, Sohn des Maurer u. Musikus Palm, 18 M. — Den 31. Jgfr. Johanne, Tochter des Schleifermstr. Rahl, 35 J. 8 M. — Den 1. Febr. Caroline geb. Schwarz, Ehefrau des Büchtermstr. Sturm jun., 37 J. — Den 5. Gottl. Jenich, Auszügler in Ober-Leppersdorf, 69 J. — Den 7. Paul Heinrich Gustav, Sohn des Schuhm. Fischer, 3 J. — Julius Bruno, Sohn des Schuhm. Guttmann, 1 J. 10 M. 8 T. — Den 9. Christian Arzt, Korbmachermstr., 26 J. 5 M. — Frau Henriette Elisabeth geb. Milke, hinterl. Wittwe des verstorb. Garnhändler Scharf, 75 J. — Den 12. Louise Henriette, Tochter des Hausarb. Kretschmer, 9 M. 21 T. Friedeberg a. N. Den 4. Febr. Frau Johanne Eleonore Hänisch, geb. Kerger, 65 J. 4 M. 7 T.

Kleintraum. Den 1. Februar. Johanne Christiane geb. Nixdorf, nachgel. Wittwe des frühern Hausbes. Peters, 75 J. 1 T. — Den 18. Weber Gottlieb Ernst Hüter, vormal. Tambour bei der 5ten Comp. des 1ten Garde-Regiments, 2ter Sohn des Bürger Ernst Gottlieb Hüter, 27 J. 4 T.

Kleinstöckigt. Den 10. Febr. Ernst Gottfried, Sohn des Häusler u. Weber Wünsch, 24 J.

Schönau. Den 14. Febr. Mathilde Elise Emilie, jüngste Tochter des Strickermstr. Puffig, 1 J. 5 M. 24 T.

Goldberg. Den 3. Febr. Jgfr. Juliane Henriette Hermine König, 22 J. 10 M. — Den 5. Henriette Charlotte geb. Weber, Ehefrau des Tuchm. Neumann, 40 J. 5 M. — Den 6. Der Inw. Sommer, 59 J. — Den 7. Louise Auguste, Tochter des Schneiber Mode, 11 M. 19 T. — Den 10. Clara Elisabeth Dorothea, Tochter des Kürschner Freitag, 1 M.

Wolkenhain. Den 7. Febr. Verwitw. Frau Marie Elisabeth Eckert, geb. Beer, 78 J. 4 M. 21 T. — Auguste Pauline, Tochter des Maurer Legner zu Nieder-Würgsdorf, 16 T. — Den 9. Casper Wahlwiener, Inw. das., 71 J. — Den 13. Bertha Agnes geb. Krusch, Ehefrau des Fleischermstr. Stenzel, 24 J. 11 M. 5 T. — Den 16. Carl Ehrenfried, Sohn des Inwohner Raupach zu Nieder-Würgsdorf, 1 J. 6 M. 13 T.

Hohe Alter.

Goldberg. Den 11. Febr. Johanne Juliane geb. Schön, Ehefrau des 90jährigen Fleischhauer Weniger, mit dem sie 57 Jahr in der Ehe gelebt, alt 88 J. 7 M.

Unglücksfall.

Der Fleischhauer und Kretschambesitzer Hoberg aus Brocken-dorf war am 15. Februar Abends in dem benachbarten Dorfe Seifersdorf bei dem dortigen Brauer und ging um 9 Uhr von da ab, um nach Hause zu gehen; der Brauer offerirte demselben bei der großen Finsterniß einen Botten mit einer Laterne, was er aber mit den Worten: „die Laterne blende ihn nur“, nicht annahm. Am folgenden Morgen wurde derselbe in dem neben der Brauerei dicht an der StraÙe befindlichen Hofstreich ertrunken gefunden; seine in der Tasche befindliche Uhr war 9¼ Uhr stehen geblieben.

Literarisches.

696. So eben wurde versendet und kann demnächst gratis von den resp. Abonnenten bei den Handlungen, von welchen Sie ihr Exemplar bezogen, in Empfang genommen werden: die eilfte (Schluß-) Lieferung des Werkes

Des deutschen Volkes Erhebung.

Diese 11. Lieferung enthält die Nummern, welche in Gemäßheit meiner Anzeigen

**vom 15. Mai und 15. Oktbr. v. J. auf
den Gewinn-Antheil von resp. 1000
oder 2500 Thalern Anspruch geben,**

und kann derselbe s. Z. nur gegen Rückgabe des betreffenden Exemplars mit Einschluß jener 11. Lieferung ausbezahlt werden, daher die resp. Abonnenten zur Vermeidung eines Verlustes nicht versäumen wollen, sich ohne Verzug in den Besitz dieser Gratis-Lieferung zu setzen. Fernere Bestellungen auf das in Rede stehende Werk mit den, den Anspruch auf den Gewinn-Antheil von resp. 1000 oder 2500 Thalern begründenden Nummern nehmen alle Buchhandlungen an. Der Preis für ein complettes Exemplar mit den 20 wohlgetroffenen Portraits ist 2 Thlr.; doch wird auch noch Abonnement zur allmählichen Empfangnahme in 10 Lieferungen à 6 sgr. (die 11. gratis) angenommen.
Danzig, Ende Januar 1849.

Friedr. Gerhard.

688. An Auswanderungslustige.

Diesigen Auswanderungslustigen, die aus eigenen Mitteln die Reisekosten zu bestreiten vermögend sind, werden hiermit aufgefordert, Sonntag den 4. März Nachmittag 3 Uhr in der Bierhalle des Brauer Martin hieselbst, zu einer näheren Besprechung der Auswanderung, zu erscheinen.
Hirschberg am 21. Februar 1849. Martin.

Für den Auswanderungs-Verein in Breslau ging in der Exped. des Boten ein: von F. v. M. 1 Rtlr

**700. Den Feuerwachtdienst haben vom 25. Febr. bis 3. März
die 3te Compagnie (Schildauer Bezirk) und
= 6te dto (Wober-Zeirk).**

Hirschberg, den 21. Februar 1849.
Das Commando der Bürgerwehr.

714. Anzeige. Dienstag, den 27. Februar, Abends 7 Uhr, **Versammlung des constitutionellen Vereines für Gesetz und Ordnung in Lahn.**

713. Concert = Anzeige.

Donnerstag den 1. März wird das 5. Abonnement-Concert in Saale der Gallerie stattfinden.

Diesesmal kommt unter mehreren andern Piecen mit zur Aufführung: Das 1. Finale aus der Oper: „Das Nachtlager in Granada“ von Conradin Kreuzer, mit Gesang und Orchester-Begleitung. Es ladet zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein
Julius Elger, Musik-Dir.
Warmbrunn, den 24. Februar 1849.

701. Liedertafel im goldnen Schwerdt
Sonnabend, den 24sten Februar c., Abends
Punkt 7 Uhr.

689. Δ z. d. 3 F. 27. II. 5 Instr. Δ 1.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

4413. Freiwilliger Verkauf.

Die, den Müller Franz Scharm'schen Erben gehörige, zu Berthelsdorf, Landeshuter Kreisfe, belegene und auf 5720 Thlr. gerichtlich abgeschätzte Wassermühle soll zum Zweck der Auseinandersetzung
den 23. März 1849, Vormittags 10 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle an den Meistbietenden verkauft

werden. Die Taxe und die Kaufsbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Schömburg, den 16. December 1848.

Königliche Gerichts-Kommission.

4049. Hausverkauf.

Das dem Traugott Haschke gehörige, an Gottlob Sperlich verkaufte, Freihaus nebst Stelle von 178 Quadrat-Ruthen, No. 340 zu Schwerta, soll
den 19. März 1849, Nachmittags 2 Uhr,
an Gerichtsstelle alda meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen sind bei dem Haschke und Sperlich, sowie im Gericht zu erfahren.

Das Gerichts-Amt Schwerta.

4405. Subhastations-Patent.

Die unter Nr. 3 des Hypothekenbuchs von Würgehalbendorf verzeichnete, dem Schmied Friedrich Wilhelm Krause gehörige, auf 1237 rthl. 10 sgr. abgeschätzte Stelle mit Schmiedewerkstatt und Schmiedegerath, soll am
14. April 1849

an der Gerichtsstelle zu Nieder-Würgsdorf subhastirt werden. Taxe und neuester Hypothekenschein sind in der Registratur des Gerichtsamtes zu Striegau einzusehen.

Striegau, den 6. November 1848.

Gerichts-Amt Nieder-Würgsdorf.

673. Auktion.

Sonntag, den 25. Febr. c., Nachmittags 2 Uhr, werden in der sogenannten Sandbäckerei in Ober-Comniz verschiedene Gegenstände freiwillig gegen baare Bezahlung verauktionirt werden, als z. B. eine Ruskuh, ein ganz neuer Kinderwagen, ein zweischneidiges Wurstmesser, verschiedene Sorten Tabak, Haus- und Wirthschafts-Geräthe und männliche und weibliche Kleidungsstücke, auch ein Saß Billard-Tische, wozu Käufer hiermit ergebenst eingeladen werden.
Comniz, den 19. Februar 1849.

526. Auctions-Anzeige.

Unterzeichneter beabsichtigt zum 26. Februar c., von Vormittags 9 Uhr ab, in dem ehemalig Meiwaldschen Bauergute, sub Nr. 155 in Nieder-Maiwaldau, eine öffentliche Auktion gegen gleich baare Bezahlung abzuhalten. Die in derselben zum Verkauf vorkommenden Gegenstände sind: 2 Pferde, 2 Kühe, 2 junge Ochsen, 2 Kälber, 3 Wagen, 3 Schlitten nebst einigem Ackergerath, Geschirrsachen, Ketten, 1 Wagenwinde, 2 Borderräder, 1 Getraide-Windfahne und 2 Siebeladen nebst Messern. Meiwald.

Zu verpachten.

708. Zu pachten und Ockern zu beziehen ist die Restauration auf dem Weichsberge zu Hirschdorf; und das Nähere bei dem Besitzer C. Richtechnner Nr. 16 daselbst zu erfahren.

698. Brau- und Brennerei-Verpachtung.

Die hiesige Brauerei, verbunden mit Brennerei und Schankwirthschaft, auch etwas Acker und Wiese, soll am 1. Juli d. J. anderweitig verpachtet werden.

Diezu ist ein Termin auf

den 11. April, um 9 Uhr Vormittags, in der hiesigen Gerichtskanzlei anberaumt, zu welchem qualifizierte und kautionsfähige Brauer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Zuschlag vorbehalten bleibt.

Die Pachtbedingungen sind täglich beim Wirthschaftsamente einzusehen.

Berthelsdorf, bei Hirschberg, den 21. Februar 1849.

Das Dominium.

690. Bran- und Brennerei-Verpachtung.

Das herrschaftliche Bran- und Branntwein-Urbarium zu Tschischdorf, nebst Schank-, Schlacht- und Backgerechtigkeit, auch etwas Acker und Gräserrei, soll am 1. Juli d. J. anderweitig auf drei Jahre verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf den 13. April, Vormittags 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei zu Berthelsdorf anberaunt, zu welchem qualifizierte und kautionsfähige Brauer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Zuschlag vorbehalten bleibt.

Die Pachtbedingungen sind täglich beim Wirthschaftsamt zu Berthelsdorf einzusehen.

Berthelsdorf, bei Hirschberg, den 21. Februar 1849.

Das Dominium.

Anzeigen vermischten Inhalts.**638. Auswanderungs-Gelegenheit.**

Für Auswanderer nach Australien, Californien und allen Häfen Amerika's, sind in den Monaten März, April, Mai, Juni und Juli von Bremen abgehende größte und schönste Schiffe, welche sämmtlich für die Passagierfahrt eigends erbaut, und demnach mit hohen geräumigen Zwischendecken versehen, nachzuweisen, und bieten dieselben den Auswanderern bei den billigsten Ueberfahrtspreisen jede nur zu wünschende Bequemlichkeit, verbunden mit reichlicher Versorgung von guten gesunden Lebensmitteln.

Nach Wort *Nelaid* in Süd-Australien

am 15. März: der schnellsegelnde gekupferte Dreimaster „*Heloise*“, Capitain Droske;

am 15. April: der schnellsegelnde gekupferte Dreimaster „*Pauline*“, Capitain Steljes.

Nach *Neu-York*

am 1. März: das Paquetschiff „*Madalene*“, Capitain Kuhlmann;

am 15. März: der schnellsegelnde gekupferte Dreimaster „*Hermine*“, Capitain Raschen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

der Kaufmann *H. G. Bühler*
in *Liegnis*. General-Agent.

697. Jauer-Viegnitzer Gärtner-Verein.

Sonntag den 25. Febr. Versammlung in Jauer im Gasthose „*Neu-Berlin*“ Nachmittags Punkt 1 Uhr. Wegen Besprechung und Vertheilung der 42 Sorten Gemüsesamenreien nebst Veredlungsreißern. In Folge des eingesandten Verzeichnisses von der Section für Obst- und Gartenkultur. Es wird dringend ersucht, daß sich alle dabei theilnehmen möchten.

Der Vorstand.
Walter. Eysenhard. Hanke.

667. Das den 19ten d. M. neuerdings eröffnete
**Spezerei-, Cigarren- und
Taback-Geschäft
von L. Hiersemenzel**

hier selbst, auf der äußeren Langgasse, empfiehlt sich dem sehr geehrten Publikum zu gütiger Beachtung und gefälliger Abnahme, und versichert die reellste und möglichst billigste Bedienung.

Hirschberg, im Februar 1849.

651. Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich von heute an die Bleiche in *Helm sbach* bei *Alt-Schönau* in Pacht übernommen und auf eigene Hand alle Sorten Garn und Leinwand als Naturbleiche aufs billigste und reellste zu fertigen verspreche; weshalb ich ein verehrtes Publikum bitte, mich mit Aufträgen zu beehren.

Alt-Schönau, den 17. Februar 1849.

Dauerer, Bleichermeister.

694. **A u n n o n c e.**
Eine neu eingerichtete Bäckerei mit vollständigem Inventarium, nebst Wohnung, ist baldigst zu vermietthen und zu Ostern zu beziehen.

Desgleichen sind 200 Eimer Bier- und Spiritus-Gebinde, so wie ein ganz guter Plauen-Wagen mit 6 Federn und ein ganz gutes Flügel-Instrument zu verkaufen in *Bunzlau Nr. 1.*

Verkaufs-Anzeigen.

712. Veränderungshalber ist im Gebirge, eine Meile von *Hirschberg*, eine mit zwei Mahlgängen und einem Spiggange versehene Wasser- und Brettmühle zu verkaufen. Es ist die einzige im Dorfe und wird darin Krämerei mit gutem Erfolge betrieben. Das Gewerk der Mühle ist seit einem Jahre ganz neu erbaut und die Wohn- und Wirthschaftsgebäude sind in gutem Zustande. Es gehören dazu eine große 3 schürige Boberwiese, welche für 8 Kühe Futter giebt, und 37 Scheffel ganz guter pfluggängiger Acker. Die Expedition des Boten nennt den Verkäufer.

702. Da ich zum Frühjahr eine neue Mühle baue und zu diesem Zweck mein zu *Regensberg* sub *Nr. 48* gelegenes Wohnhaus wegreißen muß, so bin ich Willens, dasselbe aus freier Hand zu verkaufen. Es ist von Holz, 30 Ellen lang und 14 Ellen breit, hat eine Stube, Stubenkammer, Stall, Bodenkammer und Scheune. Alles Holz ist gesund, das Haus in gutem Bauzustande und kann bequem an jedem Orte aufgesetzt werden. Kauflustige wollen sich deshalb baldigst an mich wenden.

Der Müller *Joseph* in *Regensberg*.

695. Verkaufs-Anzeige.

Das Bauergut *Nr. 26* zu *Merzdorf*, Kreis *Jauer*, dienst- und laubemialfrei, mit einem Flächenraum von 84 Morgen Acker, nebst sämmtlichem lebenden und todtten Inventarium, soll Behufs der Auseinandersetzung freiwillig verkauft werden. Der Abgabe von Geboten auf das Grundstück sehen

am 18. März a. c., Nachmittags 2 Uhr,
an Ort und Stelle,

entgegen die Bauergutbesitzer *Kosion* Erben,
Merzdorf, den 20. Februar 1849.

647. Oskar Moritz in Görlitz

Lederhandlung am *Obermarkt Nr. 96*,
neben dem *Preussischen Hof*,

empfiehlt sein gut assortirtes Lager von Leder für Schuhmacher, Wagenbauer, Riemer, Sattler, Buchbinder-Meister etc., unter Versicherung der reellsten Bedienung und der möglichst billigsten Preise.

707. Beim *Zimmerstr. Mattern* in *Hernsdorf* u. s. stehen 12 Schock starke, buchene Rad-Kämme billig zum Verkauf.

709. Einen beschlagenen eisernen Marktwagen hat zu verkaufen der *Stellmacher Tschennisch* in *Schönwaldau*.

691. Eine im besten Zustande sich befindende Bettfedern-Reinigungsmaschine ist baldigst zu verkaufen in *Lößnberg* bei *Wittwe Bußsch*, *Kirchgasse Nr. 39*.

600. Auban des Bodens ohne Dünger.

Einem hochverehrten landwirthschaftlichen Publikum erlaube ich mir auf das Köppp'sche chemische Surrogat und verbesserte Methode, alle Arten Getraide, Sämereien, Kartoffeln, Pflanzen und Bäume ohne Dünger mit 15 bis 25 pCt. Gewinn zu erzielen und in jeder Bodengattung vorzüglich entsprechend anzubauen. Da sich dieses Präparat vorzüglich für das Gebirge eignet und besonders für die Kartoffelkrankheit auch sehr bewährt und mir eine Bestellungsübernahme resp. Auskunftsertheilung übertragen worden ist, so erbitte ich mich zu prompter Beforgung der Aufträge; schriftliche Anfragen erbitte ich mir jedoch portofrei. Bemerkte nur noch: daß die Dosis für 1/2 Schfl. Verl. Ausfaat 1 Rtl. und die gedruckten Mittheilungen 2 1/2 Sgr. kosten. Es muß jedoch angegeben werden, auf welche Bodenart die Verwendung geschehen soll, ob Sand, Kies, oder Lehm oder Letzte 2c.

Sehr zu wünschen wäre, daß dieser so hochwichtigen Angelegenheit recht viele Aufmerksamkeit gewidmet und die Resultate veröffentlicht, damit die größtmögliche Verbreitung erzielt würde.

Dittersbach städt. p. Schmiedeberg, den 13. Februar 1849.
Wilh. Ludwig, Gutsbesitzer und Fabrikant.

648. Den Herren Fabrikbesitzern empfiehlt bestes Maschinen-Riemenleder

Die Lederhandlung des Oscar Moritz
 in Görlitz, Obermarkt No. 96,
 neben dem „Preussischen Hof.“

706. Zu verkaufen
 liegen 50 Stück steinerne Krippen, von verschiedener Länge, Thür- und Fenstergerüste, mehrere Schock Quaderplatten und ein kleiner Wassertrog, bei J. Rosenber g in Langenau.

Behrlings-Gesuche.

495. Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, wo möglich von auswärts, wird für ein hier seit langer Zeit bestehendes Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft unter soliden Bedingungen für Ostern dieses Jahres als Lehrling gesucht. — Auf portofreie Anfragen giebt die Expedition des Boten genügende Auskunft.

684. Ein junger gebildeter Mann, welcher sich der Landwirthschaft widmen will, findet bald, oder term. Ostern c. auf einem großen Dominium in der Bunzlauer Gegend gegen eine angemessene Pensionszahlung ein Unterkommen. Hierauf Reflectirende erfahren das Nähere in der Exped. d. Bl.

642. Ein Knabe gestitteter Eltern, welcher Lust hat, die Büchsenmacher-Profession zu erlernen, kann unter soliden Bedingungen bald Aufnahme finden bei

E. Riman n, Büchsenmacher.

Volkenhain, den 12. Februar 1849.

Zu vermietthen.

704. In dem, vor dem Langgassenthore Nr. 906 hier selbst belegenen Kaufmann Hierfemenzelschen Hause ist der erste Stock, bestehend in 3 Stuben, mit Benutzung des Gartens, und eine Stube im zweiten Stock zu vermietthen und bald, oder auch zu Ostern zu beziehen. Das Nähere ist zu erfahren bei dem Auktions-Commissarius Steckel.
 Hirschberg, den 22. Februar 1849.

703. Eine freundliche Stube im zweiten Stock, mit anstoßender Dachkammer und Zubehör, ist vom 1. März ab zu vermietthen bei
N. Guong in der Stockgasse.

Einladungen.

705. Künftigen Sonntag ist in Neu-Warschau kein Concert und wird die öffentliche Tanz-Musik um 5 Uhr beginnen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Mon-Jean.

~~~~~  
**710. Zur Fastnachtsnachtfeier auf Sonntag den 25. Febr. ladet Unterzeichneter zu gut besetztem Concert und nachträglichem Tanz, vergnügen ganz ergebenst ein**  
**Verbisdorf, den 22. Februar 1849.**  
**Wieland.**  
 ~~~~~

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 19. Februar 1849.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	—	142 ³ / ₁₂
Hamburg in Banco, à vista	—	—	151 ¹ / ₁₂
dito dito 2 Mon.	—	—	150
London für 1 Pfd. St., 2 Mon.	6.25 ¹ / ₂	—	—
Wien " " 2 Mon.	—	—	—
Berlin " " à vista	100 ⁰ / ₁₀₀	—	—
dito " " 2 Mon.	—	—	99 ¹ / ₁₀₀

Geld-Course.	
Holländ. Rand-Ducaten	96
Kaiserl. Ducaten	96
Friedrichsd'or	113 ¹ / ₂
Louisd'or	112 ¹ / ₂
Polnisch Courant	94 ¹ / ₂
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	91 ¹ / ₂

Effecten-Course.	
Staats-Schuldsch., 3 ¹ / ₂ p. C.	80 ³ / ₄
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	99
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C.	96 ² / ₃
dito dito 3 ¹ / ₂ p. C.	81 ¹ / ₃
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3 ¹ / ₂ p. C.	90 ¹ / ₁₂
dito dt. 500 - 3 ¹ / ₂ p. C.	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	92 ⁰ / ₁₀₀
dito dito 500 - 4 p. C.	—
dito dito 1000 - 3 ¹ / ₂ p. C.	82 ³ / ₄
Disconto	—

Actien-Course.	
Breslau, 19. Februar 1849	79 Br.
Ostrhein Zus.-Sch.	72 Br.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	—
Sachs.-Schles. Zus.-Sch.	38 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	37 ¹ / ₂ Br.
Fr.-Willh.-Nord.-Zus.-Sch.	—

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 22. Februar 1849.

Der Scheffel	w. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer		
	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	
Höchster	2	10	2	—	1	6	—	27	—	16	—
Mittler	2	6	1	26	1	2	—	24	—	15	6
Niedriger	2	1	1	23	1	1	—	22	—	15	—

Erbisen | Höchster | 1 | 3 | — | Mittler | 1 | — | —